

Stellungnahme des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes zum Fachbereich "Ethik, Religionen, Gemeinschaft" im Rahmen der Konsultationen zum Lehrplan 21 der Deutschschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK)

1. Allgemeine Bemerkungen

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) begrüsst, dass das Fach "Ethik, Religionen, Gemeinschaft" in den Fächerkanon der Schweizerischen Volksschule aufgenommen wird. Angesichts der Präsenz der Religion in der Öffentlichkeit, sei es durch öffentliche Symbole in der Gesellschaft, sei es durch religiös instrumentalisierte internationale Konflikte, und der Tatsache, dass religiöse Sinnsysteme auch in einer säkularisierten, pluralistischen Gesellschaft ihre Bedeutung zur Beantwortung der letzten Fragen menschlicher Existenz und zur moralischen und geistigen Entwicklung der Gesellschaft behalten, sind Kenntnisse verschiedener Religionen essentiell. Während der konfessionelle Unterricht Sache der Kirche und der verschiedenen Religionsgemeinschaften ist, gehört die Vermittlung von Wissen über Religionen in die öffentliche Schule.

Die Schweiz ist in den letzten Jahrzehnten zu einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft geworden. In diesem Kontext ist die Erziehung zum Respekt und zum Verständnis gegenüber Minderheiten für einen demokratischen Rechtsstaat Pflicht. Nur auf dieser Weise kann unsere Gesellschaft weiterhin friedlich gedeihen. Dies kann gemäss unserer Auffassung nur gelingen, wenn die heranwachsende Generation sich Kenntnisse über Geschichte, religiöse Traditionen, Wertvorstellungen und Normen anderer religiöser Gemeinschaften aneignet. Grundlage des Unterrichts an unseren Schulen überhaupt und des Unterrichtes im Fachbereich "Ethik, Religionen und Gemeinschaft" insbesondere müssen die Wertvorstellungen sein, die auf den Weltreligionen sowie auf den humanistischen Denktraditionen der Neuzeit und der Aufklärung beruhen.

Die im Lehrplan 21 angestrebten Kompetenzen setzen hohe Standards und erfordern von den Lehrkräften aller Stufen fundiertes Wissen. Diesem Umstand ist bei der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen Sorge zu tragen.

Religionswissenschaft, Geschichte und Theologie sind dabei wichtige Referenzwissenschaften. Dabei dürfen die auf der Primarstufe unterrichtenden Lehrkräfte nicht vernachlässigt werden. Es steht sonst zu befürchten, dass, aus einem Gefühl mangelnder Kompetenz, Lehrkräfte auf dieser Stufe den Bereich Religion aussen vor lassen. Dies wäre nicht im Sinn des Lehrplans 21, der religiöse Themen bereits in den Fachbereich „Natur, Mensch und Gesellschaft“ einbauen will. Dies ist grundsätzlich richtig, denn der Unterricht auf der Sekundarstufe muss auf Vorkenntnissen aufbauen können, wie dies bereits im Fach Religion und Kultur im Kanton Zürich der Fall ist.

2. Bemerkungen aus jüdischer Sicht

Das Judentum ist die älteste in der Schweiz ansässige nicht-christliche Religion. Die europäische Aufklärung hat in der Schweiz mit Verspätung zur politischen Emanzipation der Juden geführt. Diese Entwicklung war mit all ihren schwierigen Herausforderungen betreffend der Kontinuität des Judentums im Kontext eines immer schneller verlaufenden Säkularisierungsprozesses für die Geschicke der Juden positiv. Sie hat es den Juden ermöglicht, ein sicheres Leben in der Schweiz aufzubauen und zu einem integralen Teil der schweizerischen Gesellschaft zu werden. An vielen Orten sind jüdische Gemeinden heute öffentlich-rechtlich anerkannt. Insofern und auch wenn heute die Juden ein minimaler Prozentsatz der Bevölkerung sind, ist die Tatsache, dass Wissen über das Judentum und die jüdische Gemeinschaft in der Schweiz im Rahmen eines Unterrichtes, der von der Gleichwertigkeit der Religionen ausgeht, flächendeckend stattfinden soll, ein längst fälliger Schritt, den wir mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen.

Die Juden haben im Verlauf ihrer langen Geschichte wesentliche Beiträge zur Entwicklung der abendländischen Zivilisation geleistet, sowohl in religiöser, ethischer, intellektueller und kultureller Hinsicht. Andererseits lastet auf dieser Geschichte der lange Schatten christlicher Verfolgungen. Dem christlichen Antijudaismus folgte der moderne Antisemitismus mit den bekannten verheerenden Folgen. Diese Geschichte ist nicht nur Teil des jüdischen Gedächtnisses, sie gehört zum kulturellen Erbe Europas, deren Verarbeitung, nicht beendet ist; Auch wenn der Antisemitismus in der Schweiz, namentlich Kraft der Rassismusstrafnorm geahndet wird, wird er dennoch nach wie vor tabuisiert und ist noch längst nicht aus den Köpfen und Herzen vieler verschwunden.

Sowohl die Bedeutung des Judentums aus kultureller Sicht als auch die belastete Geschichte müssen im Fach "Ethik, Religionen, Gemeinschaft" nachhaltig einfließen, wenn von Juden und Judentum die Rede ist. Das Judentum ist als eigenständige Religion darzustellen, die für sich einen den anderen Religionen Gleichwertigen Wahrheitsanspruch erhebt. Solches zu vermitteln erfordert von den Lehrkräften viel Fachkenntnis. Jüdische Gremien und Institutionen, namentlich der Schweizerische Israelitische Gemeindebund, sind bereit und interessiert, die dazu nötige Zusammenarbeit und das nötige Material anzubieten.

3. Wissensinhalte aus jüdischer Sicht

Aus dem in Bezug auf die Bedeutung des Judentums als vollkommen integrierte und an vielen Orten öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaft in der Schweiz und deren Bedeutung im Kontext europäischer Geschichte müssen in der Schule aus unserer Sicht folgende Themenbereiche unterrichtet werden:

1. Riten und Bräuche der jüdischen Religion: Synagoge, Feiertage, Speisegesetze, Übergangsriten.
2. Die Heiligen Schriften des Judentums: Hebräische Bibel, Talmud
3. Jüdische Geschichte: Entstehung, Mittelalter, Neuzeit, Moderne und Gegenwart mit besonderer Betonung der Schatten, die auf dieser Geschichte lasten: Antijudaismus und Antisemitismus, Schoa und die ungesicherte Existenz Israels
4. Die verschiedenen religiösen Richtungen im heutigen Judentum.
5. Jüdische Gemeinden und Institutionen in der Schweiz

Solches zu vermitteln erfordert von Lehrkräften fundiertes Fachwissen. Eine solide Grundausbildung (dies gilt selbstverständlich für alle anderen Religionen auch) an den Fachhochschulen ist dazu eine unabdingbare Voraussetzung, wenn das neue Fach seine Versprechungen einlösen will.

Jüdische Gremien und Institutionen, namentlich der Schweizerische Israelitische Gemeindebund, sind bereit und daran interessiert, die dazu nötige Zusammenarbeit im Bereich Aus- und Weiterbildung sowie Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und Hintergrundinformationen für Lehrende anzubieten.

Mit freundlichen Grüßen

SIG Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Dr. Herbert Winter
Präsident

Dr. Jonathan Kreutner
Generalsekretär